Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

16. Bd. 1860. **№ 10.** 10. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die Savoyarden.

Die Stund' ist da, ihr sollt Euch nun entscheiden!
Zwei Wege öffnen sich vor euerm Blick:
Der eine führt zum Kaiserreich von beiden,
Der andre — nur zur kleinen Republik.
Wir haben nichts als unsre Bruderhand
Zu bieten und — ein freies Vaterland.

Wir haben keine Weltstadt aufzuweisen,
Von „großer Oper," „Circus" keine Spur; —
Uns fehlt Paris, das Aller Mund muß preisen;
Es ist die „Bundesstadt" ein Städtchen nur.
Wir haben nichts als unsre Bruderhand
Zu bieten und — ein freies Vaterland.

Bei uns gibt's keine Tuilerienbälle,
Wo gnadenvoll ein Kaiser um sich blickt,
Wo Dem und Diesem von des Thrones Schwelle
Vielleicht mit Huld die schöne Herrin nickt.
Wir haben nichts als unsre Bruderhand
Zu bieten und — ein freies Vaterland.

Nicht goldne Früchte sind bei uns zu pflücken, —
Nicht Präfekturen werden dem zum Lohn,
Der sich an rechter Stelle weiß zu bücken; —
Wir sind ja nicht — die große Nation.
Wir haben nichts als unsre Bruderhand
Zu bieten und — ein freies Vaterland.

Nicht fette Sinecuren, hoch besoldet,
Nicht Marschallsstäb', für's Knopfloch nicht das Kreuz,
Nicht Senatorensitze, reich vergoldet,
Bewahrt für euch die arme kleine Schweiz.
Wir haben nichts als unsre Bruderhand
Zu bieten und — ein freies Vaterland.

Auch Lorbeern können wir euch nicht versprechen,
Wie sie zum Kranz ein kaiserlicher Held
Mit stolzer Hand zuweilen liebt zu brechen
Auf dem mit euerm Blut gedüngten Feld.
Wir haben nichts als unsre Bruderhand
Zu bieten und — ein freies Vaterland.

Entscheidet nun und wählet eure Loose,
Doch prüfet erst mit unbefangnem Blick:
Hier frei, dort groß, — hier Schweizer, dort Franzose, —
Dort Kaiserreich, hier kleine Republik.
Wir haben nichts als unsre Bruderhand
Zu bieten und — ein freies Vaterland.

Politischer Gartenkalender auf das Schaltjahr 1860.

März: Das Kaiserthum annexirt sich Savoyen und Nizza, weil diese Annexion eine geographische Nothwendigkeit ist. Oesterreich schweigt, weil es dem König Emanuel diesen Verlust gönnt, Preußen bleibt stumm, weil es sich „freie Hand" behalten will.

April: Zur Erwerbung der natürlichen Grenzen annexirt Frankreich die Rheinprovinzen. Oesterreich schweigt, weil es den Preußen Revanche geben will für die verlorne Lombardei, Preußen macht die Faust im Sack, behält sich aber freie Hand vor wegen Hanover.

Mai: Venetien wird dem mittelitalienischen Königreich annexirt, weil die Venetianer italienisch sprechen. Preußen schweigt, weil es Revanche halten will wegen den verlornen Rheinprovinzen; Oesterreich wird geschlagen, weil seine Armee wieder, ohne gefrühstückt zu haben, in die Schlacht muß.

Juni: Frankreich annexirt sich Belgien, weil die Belgier französisch reden. England begehrt auf, Oesterreich und Preußen schweigen, weil sie Revanche an England nehmen wollen.

Juli: Frankreich nimmt wieder an sich (revendique) Baden und Westphalen, weil die Einwohner meistens katholisch sind und schon einmal von den Franzosen erobert waren. Oesterreich schweigt, den es gönnt Preußen den Verlust von Westphalen, Preußen schweigt, weil es Baden lieber französisch als österreichisch sieht.

August: Durch die Annexion von Baden ist die Annexion von Würtemberg und Bayern für Frankreich wieder eine geographische Nothwendigkeit geworden. Oesterreich gönnt Preußen den Verlust des protestantischen Würtembergs, Preußen gönnt Oesterreich den Verlust des katholischen Bayerns. Der Rest ist Schweigen. In Jena singen die deutschen Jünglinge: Wo ist des Deutschen Vaterland? Napoleon beantwortet diese langjährige Frage; denn im

September annexirt Frankreich Hanover, Oldenburg, Mecklenburg, weil der Besitz der Nordseeküsten nothwendig zur Erwerbung einer natürlichen Grenze ist. In Berlin denkt man nun ernstlich daran, die Armee mit Kepis zu versehen, statt mit der Pickelhaube. Der Bundestag, der nach dem Verlust von Frankfurt auf die Wartburg geflohen, weiset den Antrag über eine eintheilige oder zweitheilige deutsche Heerverfassung an eine Kommission.

Oktober: Der Besitz der sächsischen Herzogthümer und Sachsens ist für Frankreich eine politische Nothwendigkeit geworden, weil die Ruhe Europas verlangt, daß Oesterreich und Preußen durch eine dritte Großmacht auseinander gehalten werden. Der Bundestag flieht nach Rügen; um dem erwachten Zeitgeiste eine Conzession zu machen, beschließt er dem Vater Arndt eine Statue zu errichten. Die Militärkommission des Bundestages

ist über die schließliche Redaktion ihrer Anträge noch nicht im Reinen, weßhalb die deutschen Heere noch nicht gegen Napoleon marschiren.

November: Frankreich bis zur Weichsel, hat der Kaiser gesagt. Die Annexirung Preußens ist also eine moralische Nothwendigkeit geworden, da der Kaiser durchaus Wort halten muß. Oesterreich reibt sich vergnügt die Hände, da es nun seinen Rivalen in Deutschland los ist. Rußland verwundert sich, Franzosen an der Weichsel zu sehen. „So war es nicht gemeint," meint es.

Dezember: Die Alpen bis Ungarn und die Karpathen sind für Frankreich zu einer geographischen Nothwendigkeit geworden. A. E. I. O. U. Austria est in occidente ultima. Oesterreich wird zuletzt verschluckt; aber es wird doch verschluckt. Der Bundestag ist mit der deutschen Heerverfassung fertig geworden. Am unschuldigen Kindleinstag feierliche Enthüllung von Arndt's Statue auf Rügen.

Zur Militärbekleidungsfrage.

Illustrirte Depesche des schweizerischen Geschäftsträgers in Wien an den hohen Bundesrath.

Tit. Sie haben ohne Zweifel in den Zeitungen gelesen, daß einige mit der Fregatte „Novara" nach Europa gekommene Neuseeländer während ihres Aufenthalts in Wien der Ehre theilhaftig wurden in ihrem Nationalkostüm bei Hofe vorgestellt zu werden. Ich beeile mich hiemit, Ihnen zu

Handen der eidg. Militärbekleidungskommission eine getreue Photographie der polinesischen Krieger zu übersenden und hoffe, die Schweiz werde die schöne Gelegenheit nicht versäumen durch Einführung der neuseeländischen Uniform in der schweizerischen Armee in dieser Frage sich der Initiative zu bemächtigen und den andern europäischen Nationen als nachahmungswerthes Beispiel vorzuleuchten.

Als Erläuterung zu vorstehender Zeichnung füge ich bei, daß sowohl Waffenrock als Beinkleider der Neuseeländischen Wehrmänner weder aus Tuch noch aus Halbtuch bestehen, sondern auf äußerst ökonomische Weise auf die Haut tätowirt werden. Ich erlaube mir einige der großen Vortheile dieser Uniformirung besonders namhaft zu machen: Erstens werden die betreffenden Kleidungsstücke bei zunehmendem embonpoint niemals zu enge, sondern bleiben stets dem Körper angepaßt, was besonders den Herren Landwehroffizieren zu gut kommen wird; — zweitens dürfen sie ohne Nachtheil des Aerars auch außer Dienst getragen werden; — drittens wird der Tornister vollkommen überflüssig, was einerseits dem Staat eine Ersparniß und andererseits dem Soldaten eine Erleichterung gewährt (ich brauche hier kaum in Erinnerung zu bringen, daß die Oesterreicher die Schlachten von Magenta und Solferino hauptsächlich wegen den schweren Habersäcken, womit sie bepackt waren, verloren haben); — endlich ist nicht zu übersehen, daß auf diese Weise die schon so lange ventilirte Frage über Schlitz und Latz auf eine ebenso praktische als rationelle Weise einmal gründlich erledigt wird.

Die allfällige Einwendung, daß die neuseeländische Uniformirung unserem Klima nicht angemessen sei, wird durch die Thatsache gründlich widerlegt, daß jene australischen Inseln mit der Schweiz ungefähr die gleichen Breitegrade gemein haben.

Um der schweizerischen Armee jedoch ihren nationalen Charakter zu wahren und den waadtländischen und genferischen Wehrmännern eine billige Conzession zu machen, wäre vielleicht angemessen, die Epauletten, das Käppi und den Grasbogen beizubehalten, was mir nach einer vorgenommenen Probe als mit der neuseeländischen Uniformirung ganz verträglich erschienen ist.

Die hier in Wien befindlichen Neuseeländischen Häuptlinge, mit denen ich vorläufig persönliche Rücksprache genommen, haben ihre Geneigtheit ausgesprochen, gegen angemessene Gratifikation im Laufe des nächsten Sommers in Thun oder an einem andern eidg. Waffenplatz einen Kurs eidg. Tätowirungsbeamten zu leiten.

Feuilleton.

Al lago di Lugano.

Alter Bursche, was befällt dich? Und warum so unmanierlich?
Stach dich etwa die Tarantel? Oder bist du annexierlich?
Weil von den lombard'schen Ebnen scharfer Föhnwind kam gezogen,
Spielst du prahlend Fluth und Ebbe mit den ungesalznen Wogen!
Nichts gelernt und nicht vergessen hast du seit den vierz'ger Jahren.
Welche dürre Ebbe stets der Fluth folgt, hast du's nicht erfahren?
Damals tobtest du und schäumtest mit dem Mincio um die Wette
Und warst bald drauf froh zu kriechen wieder in das alte Bette.
Und was frommt's dir? Höchstens kannst du eine Wäscherin erschrecken,
Die ihr schmutzig Leinen waschend kniet im Sand an deinem Becken.

Basilorisches Gespräch aus der jüngstvergangenen Zeit.

Kaufmann Momier: Aber, Herr Eduard, ist's au megli, was i erfahre ha mieße, daß Sie si iber d'Faasnacht welle maskiere? Schickt si denn das fir-e junge kristlige Ma? Eh, psi Teifel! Thiend Sie das mir und Ihne nit z'laid, sunst — —

Commis Edeward: Lieber Herr, lend Sie mer nur drei Dag mi Kappe, i loßene derno s' ganz Johr Ihri! —

Rentable Logik eines gallörischen Schuhmachers.

Underdänigste Frau Wirdin! Als ich einkehrte das letztemal bei Euch, hatten die Gefälligkeit mir ein Paar Stiehfelchen aufzugeben. Außerdem hatte ich vergessen Euern Mägden ein Trinkgeld zu geben. Hier überschicke nun Euch die Stiefelchen, welche 16 Franken kosten; ich habe der Kürze wegen aber 18 Franken nachgenommen, die zwei andern Franken geben Ihr den Mägden. Grüßt euch recht freundlich

H. V.

Briefkasten. Göderich. Schönsten Dank! Schicken Sie mehr solche logische Stilübungen. — An die fünf verschiedenen Einsender der Muster-Annonce im Zürcher Tagblatt. Schön, daß Sie an uns dachten, aber — „ehret das Alter!" — X. in B. Daß im „Intelligenzblatt" vom 2. März die „Kindstaufen" unter die „Eheverkündigungen" gerathen sind, rührt gewiß noch vom großen Sturm her. — H. W. Wir achten Ihre Gründe und entsprechen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.